

Statt sechs — sieben.

Die Brotrationierung hat zu einem eigentümlichen Uebelstand geführt. Die vorgeschriebene tägliche Ausfolgung der Brotration stößt nämlich auf Schwierigkeiten, weil der Wochenverbrauch auf achtzehn Brotmarken beschränkt ist, die Zahl achtzehn sich aber durch sieben, die Zahl der Wochentage, nicht restlos dividieren läßt. Infolgedessen entsteht ein Wirrwarr in der Brotzuteilung. Die Brotfabriken geben zumeist ihren Kunden an vier Wochentagen ein größeres, an den drei übrigen Tagen ein kleineres Brotquantum, um auf diese Weise der unangenehmen Division $18 : 7$ auszuweichen. Aber das hat den Nachteil, daß ein Konsumbedürfnis, das jeden Tag gleich groß ist, in den zwei Wochenhälften ganz ungleichmäßig befriedigt wird. Es wird besonders Kindern schwer beizubringen sein, daß sie an dem einen Tag 210 Gramm Brot und an dem anderen Tag nur 140 Gramm essen dürfen. Die meisten Bäcker nun lösen das Rechenexempel wieder auf andere Weise; sie dividieren einfach $18 : 6$ und verabsolgen an jedem Wochentag Brot für drei Marken, am Sonntag aber gar keines. Und diese theoretisch einfache Lösung wird mit dem praktischen Hinweis gerechtfertigt, daß es eben jedermanns Sache sei, von der täglichen Brotzuteilung ein Teilchen abzuhacken, um dann für den Sonntag versorgt zu sein. Werktags sparen heißt, Sonntags, wenn schon nicht Braten, doch

wenigstens Brot haben. Aber ist solche weise Oekonomie wirklich jedermanns Sache? Man stelle sich den gewöhnlichen Durchschnittshaushalt vor, in dem die Frau, die vor lauter Lebensmittelfarten-Mathematik ohnedies schon wirr im Kopf ist, nun auch noch täglich nachrechnen soll, wie viel Gramm Brot unangetastet bleiben müssen, damit die Sonntags-Brotzuteilung schließlich gesichert bleibe. Und wo wird diese Rechenkünstlerin ihren täglichen Brotpfennig vor der Neu- und Frehgier der Kinder verstecken? Es wird Musterhaushaltungen geben, in denen das alles glatt gelingt, aber in der großen Mehrzahl der Fälle wird die Befriedigung sich stark und das Fleisch schwach erweisen, und das regelmäßige Ergebnis wird dann der Sonntag ohne Brot sein. Es ist kein Wort weiter darüber zu verlieren, daß dieser Zustand unbedingt vermieden werden muß, und daß die Brotzuteilung ihre rasch gewonnene Beliebtheit und Popularität sehr bald verlieren würde, wenn solche negative Sonntagsfreuden sich öfter wiederholten.

Wie soll man nun dieses kleinen Uebels, das unter Umständen ein großes werden kann, Herr werden? Die Sache sieht ungemein kompliziert aus, ist es aber gar nicht. Denn die ganze Komplikation beruht nicht auf unabänderlichen Naturgesetzen, sondern nur auf einer leicht abzuändernden Brotartenvorschrift. Daß die Brotzuteilung von 1260 Gramm Brot gerade auf 18 Brotarten zu je 70 Gramm aufgeteilt werden muß, das hat doch die ewige Vorsorge nicht seit Weltbeginn so angeordnet. Es kommt nur darauf an, daß niemand mehr als 1260 Gramm Brot wöchentlich verzehre, nicht aber darauf, daß er just nur 18×70 Gramm verzehre. Da die Zahl 1260 ein Mehrfaches von 70 ist, ist sie auch durch 7, durch die Zahl der Wochentage, teilbar. $1260 : 7 = 180$, mit dieser einfachen Division ist die ganze Schwierigkeit gelöst. Die einzelne Brotmarke braucht nur auf 60 statt auf 70 Gramm zu lauten, die tägliche Ration ist dann 180 Gramm, der Brotlaib wird in dem Gewicht von 720 (statt 840) Gramm gebacken werden müssen, und man wird wöchentlich 21 Brotmarken (statt 18) abgeben. All diese Vorschriften, die doch nur einen Rechenaspekt

haben, müssen sich den Bedürfnissen des praktischen Lebens anpassen, nicht umgekehrt. Der Sonntag ohne Brot, eine solche Störung im Haushalt von Millionen Menschen wäre durchaus nicht leicht zu nehmen. Die Woche hat nun einmal seit altersher sieben Tage, und da jeder dieser sieben Tage seinen eigenen Appetit hat, so muß uns die Brotversorgung siebenmal den Tisch decken. Wenn bei der ursprünglichen Einrichtung der Brotkarte daran nicht gedacht wurde, so muß sie eben derart abgeändert werden, daß die Zahl ihrer Abschnitte statt durch sechs, durch sieben teilbar wird.